

# Arbeiterwiderstand in Mülheim – Versuch einer Zusammenfassung

Wenn man in gut sortierten Buchhandlungen nach dem Thema Widerstand sucht, so stößt man auf die Hitler-Attentäter vom 20. Juli 44, die ‚Weiße Rose‘ eher noch auf widerständige Adelsfamilien als auf den Widerstand der arbeitenden Menschen. Das offizielle Geschichtsbild zeigt sie lieber als eine Adolf Hitler zujubelnde Menschenmenge am Straßenrand.

Dabei sind die Zahlen nicht unbekannt:

„Zwischen 1933 und 1939 gab es z. B. 27 Strafverfahren gegen Kölner Widerstandszellen der KPD, die insgesamt ca. 700 Personen betrafen. Es gab Prozesse mit bis zu 80 Angeklagten. In diesen Verfahren wurden 1706 Jahre und 7 Monate Zuchthaus verkündet und acht Todesurteile verhängt.“<sup>1</sup>

In Berlin, wo die Widerstandsgeschichte unter den arbeitenden Menschen schon weiter aufgearbeitet ist, geht man von 5000 Menschen aus, die von den Nazis verurteilt worden sind. Mehr als 1000 davon sind umgebracht worden oder an den Haftfolgen umgekommen.<sup>2</sup>

Ulrich Eumann vom NS-Dokumentationszentrum, der zur Zeit an der Kölner Widerstandsgeschichte arbeitet, schreibt zu den Kölner Zahlen: „Ich rechne mit etwa 3.000 Personen (von organisiert arbeitenden Widerständlern), mit denen wir im Rahmen unseres Projekts zu tun haben werden. Aber das ist keine zitierfähige Angabe und hängt auch von der Definition von Widerstand ab.“

Reinhard Billstein bringt in dem von ihm herausgegebenen Buch ‚Das andere Köln‘ von 1979 eine unvollständige Liste von 142 Prozessen gegen Kölner Widerständler, in denen 1.076 Personen angeklagt waren. Von den aufgeführten Prozessen waren 112 Prozesse vor dem Oberlandesgericht in Hamm (mit 952 Angeklagten). Wir wissen inzwischen von allein 209 Prozessen gegen Kölner vor dem OLG Hamm. Bei einem Durchschnitt von 8,5 Angeklagten pro Fall des OLG Hamm, kämen wir auf 1.767 Angeklagte allein vor diesem Gericht. Wenn wir die 130 Personen, die laut Billstein vor anderen Gerichten standen, addieren, kommen wir auf etwa 1.900 Angeklagte (gar nicht so wenige gemessen am fünfmal größeren Berlin!). Das wäre in etwa das absolute Minimum der Kölner Widerständler. Die Akten des Volksgerichtshofs und der Kölner Sondergerichte sind allerdings noch viel selektiver ausgewertet worden als die des OLG Hamm.“<sup>3</sup>

Im folgenden Artikel versuchen wir einen Einblick zu geben in den Widerstand in Mül-

heim und den umliegenden Stadtteilen. Wenn es sich hierbei weitgehend um die Widerstandsszene um die KPD handelt, liegt das nicht daran, dass wir den sozialdemokratischen, gewerkschaftlichen oder christlichen Widerstand gering schätzen, sondern daran, dass uns über den kommunistischen Widerstand die meisten oft noch nicht publizierten Dokumente vorliegen.

## 1933

Was sagt Martha Mense zu Beginn ihres Interviews über die NS-Zeit:

„Noch am selben Abend (am Abend des 30. Januar 33) bin ich in die Höhenberger Gruppe gekommen und wir haben überlegt, was machen wir jetzt. Wir waren alle jung, wir kannten die Gefahr nicht und haben es nicht so ernst genommen. Erstens beschlossen wir ein Flugblatt, das war immer bei uns das erste. ‚Hitler der Faschist ist durchgekommen‘, so stand es sinngemäß drin, und dass die Leute nicht auf die Versprechungen eingehen sollen.“

Die Haltung der damals 22-jährigen Martha trifft vermutlich auf die große Zahl der Menschen zu, die entschlossen waren, diesem NS-Regime weiter die Stirn zu bieten.

wenn ihr verhaftet werdet, ihr wisst nie etwas ...“ sagt Martha.

Auf der einen Seite war Hitler Reichskanzler geworden, aber wie Reinhold Heps feststellt: „Im Oktober 1932 hatten die Nationalsozialisten ja mindestens 2 Millionen Stimmen verloren. Man vertrat die Meinung, das könnte am 5. März auch der Fall sein.“

Als Hitler Reichskanzler wurde, waren die Wahlergebnisse der NSDAP auf dem absteigenden Ast. Es hatten von den Juli- zu den Novemberwahlen 1932 alle Parteien an Stimmen verloren, nur die KPD hinzugewonnen.

Martha schreibt für die Tage nach dem 30. Januar:

„... Ja und dann haben wir unsere Arbeit eigentlich noch weitergemacht. Erstmal ist keiner verhaftet worden. Wir haben ja auch noch Material bekommen, und wir haben auch noch Zeitungen verkauft und wir haben verteilt. Plakate geklebt, das weiß ich noch sehr gut, das haben wir nur in der Nacht gemacht. ...“

So äußert sich auch Reinhold Heps: „... Wir haben Flugblätter herausgegeben, auch an ein Plakat kann ich mich erinnern mit einer SA-Uniform, darunter stand: Wer Hitler wählt, wählt Krieg. ...“

## Wahlergebnisse 1932/33

31. Juli 32	Reichstagswahl	Zentrum/SPD/KPD/NSDAP	29/19/22/24 %
6. Nov. 32	Reichstagswahl	Zentrum/SPD/KPD/NSDAP	27/17/24/20 %
30. Jan. 33	Hitler Reichskanzler		
5. März 33	Reichstagswahl	Zentrum/SPD/KPD/NSDAP	26/16/18/33 %
12. März 33	Kommunalwahl	Zentrum/SPD/KPD/NSDAP	22/15/18/40 %

Die Gefahr, die auf die widerständigen Menschen zukam, konnte man vielleicht ahnen, aber wissen? Das Hitlerregime war in seiner brutalen Gewalt beispiellos.

Klar, die SA war schon vor dem Januar 33 brutal gegen Kommunisten und Sozialdemokraten vorgegangen, aber sie hatte ja auch zurückbekommen. Polizei und Justiz blieben passiv oder jagten die Roten, wenn die SA auftrat, aber dass sich der Staat einer Terrorbande wie den Nazis völlig ergeben würde, bzw. sofort ihr willfähiges Werkzeug sein würde, gab es dafür ein Beispiel?

Zumindest die Kommunisten hatten wenig Illusionen, was die Absichten der NSDAP waren: „Die Kreisleitung hat auf die Gefahr hingewiesen und wie wir uns verhalten sollen. „Wir wissen ja, was jetzt für eine Entwicklung kommt, hat der Kreisleiter gesagt, dass der Faschismus jetzt kommt, und

Fünf Wochen nach dem Einsatz der Hitler-Regierung, für den 5. März, ist die nächste Reichstagswahl angesetzt. Das Ergebnis ist keineswegs sicher.

Doch vier Wochen nach Hitlers Regierungsübernahme, eine Woche vor der Wahl, am Abend des 27. Februar 33 brennt der Reichstag.

Für die NSDAP der Anlass für eine vorbereitete Verhaftungswelle unter den politischen Gegnern. Kommunisten, Sozialdemokraten und Gewerkschafter, Abgeordnete, Funktionäre und bekannte Aktivisten, die nicht ins Ausland oder den Untergrund gegangen sind, werden abgeholt und nach dem sog. Reichstagsbrandgesetz vom 28. Februar, in die sog. Schutzhaft genommen.

Durch ihren Terror hat die NSDAP am 5. März erreicht, als stärkste Partei in den Reichstag zu ziehen.

1 Widerstand und Verfolgung, S. 351

2 Ausstellung „Berliner Arbeiterwiderstand 1942 bis 45“ im Rathaus Lichtenberg

3 Quelle persönliches Mail Ulrich Eumann. Wir durften es trotzdem zitieren.

Hier auf dem Rechtsrheinischen sah das etwas anders aus:

Hier Auszüge aus den Einzelergebnissen der Reichstagswahl vom 5. März 1933 wie sie die Mülheimer Zeitung vom 6. März 33 veröffentlichte:

		NSDAP	SPD	KPD	Zentrum
Mülheim	Männer	4103	3297	<b>4127</b>	3042
	Frauen	3950	2789	2828	<b>4737</b>
	ges.	<b>9053</b>	3086	6955	7779
Dünnwald	Männer	273	432	<b>454</b>	286
	Frauen	214	374	302	456
	ges.	<b>487</b>	<b>806</b>	756	742
Höhenhaus	Männer	135	210	<b>437</b>	143
	Frauen	99	174	<b>334</b>	190
	ges.	233	384	<b>771</b>	333

Laut der Mülheimer Zeitung vom 6. März 33 wurde die NSDAP in Mülheim zwar stärkste Partei, die stärkste Partei bei den Männern war aber die KPD und bei den Frauen das Zentrum. Die NSDAP gewann, weil sie von fast so vielen Frauen wie Männern gewählt wurde. In Dünnwald blieb die SPD die stärkste Partei gefolgt von KPD, Zentrum und erst an 4. Stelle die NSDAP. Auch da war die KPD unter den Männern und das Zentrum unter den Frauen die stärkste Partei.

In Höhenhaus war die KPD bei Männern wie Frauen stärkste Partei, gefolgt von der SPD und dem Zentrum. Die NSDAP lag abgeschlagen auf Platz 4.

Im November 1932 waren die Nazis im Hacketäuerviertel wieder bei knapp über 10 %, die kleinste der 4 großen Parteien, die

	Zentrum	SPD	KPD	NSDAP
<b>September 1930</b>				
Hacketäuerstraße	15,5	35,5	39,1	9,7
Hacketäuerviertel	19,9	32,6	35,4	12,0
Stadt Köln	24,9	19,4	17,0	17,6
<b>Juli 1932</b>				
Hacketäuerstraße	13,5	27,8	43,5	15,0
Hacketäuerviertel	21,5	29,5	32,9	16,1
Stadt Köln	28,2	18,4	22,0	24,5
<b>November 1932</b>				
Hacketäuerstraße	13,5	26,8	47,3	12,4
Hacketäuerviertel	23,4	25,2	38,3	13,2
Stadt Köln	27,3	17,4	24,5	20,4

KPD 3 - 4 mal so stark und die Arbeiterparteien zusammen hatten fast eine Zweidrittel-Mehrheit.<sup>4</sup>

Kein Wunder, dass Reinhold Heps von Neurath in Höhenhaus sagen konnte:

„... Die Lage in den Stadtteilen war unterschiedlich schwierig, in Neurath – bwohl da ein Büro der NSDAP war – war eigentlich der Druck von diesen Brüdern, von diesen Nationalsozialisten, nicht so überstark. ...“

Waren nach dem Reichstagsbrand die SA-Banden losgezogen, anhand der vorbereiteten Listen politische Gegner abzuholen, so

war es gleich nach der Wahl am 5. März die Polizei, die zum Arm der Naziregierung wurde. Nach einigen Hausdurchsuchungen wurde Martha im April verhaftet und bis November ohne jede Anklage in Schutzhaft festgehalten. Dadurch verlor sie ihre Arbeitstelle.

Freunde sorgten sich um die Wohnung.

Wie ihr ging es hunderten Nazi-gegnern in Köln. Die politische Tätigkeit in dieser Zeit bestand in der Verbreitung von Zeitschriften und Broschüren, eigene Flugblätter wurden erstellt. Außerdem musste ständig Geld gesammelt werden, das gebraucht wurde zum Unterhalt des illegalen Apparats, aber auch zur Unterstützung der Verhafteten und ihrer Familien.

Mit gezielten Aktionen machten die Nazis den Menschen in Köln klar, dass sie den Regeln einer demokratischen Kultur nicht den geringsten Wert beimaßen: Am 1. April drangen SA-Trupps in das Gerichtsgebäude am Reichensberger Platz ein, jagten die jüdischen Richter und Rechtsanwälte mit Schlägen nach draußen und transportierten sie in einem offenen Wagen der städtischen Müllabfuhr durch die Stadt.

Angesichts dieser offenen Provokationen der demokratischen Gesellschaft verfiel jede Neutralität: Es gab nur ein Dafür, ein Ducken und ein Dagegen. Das Ducken wurde den Leuten immer schwerer gemacht: Hängst Du die Fahne raus oder nicht? Nicht raushängen hieß dagegen sein, mit allen Konsequenzen der Repression. Raushängen = dafür? Machst Du mit beim „Eintopfsonntag“ und spendest anschließend für die NSV (Nationalsozialistische Volkswohlfahrt) oder das WHW (Winterhilfswerk)? Du warst entweder Freund oder Feind. Der Blockwart oder der Ortsgruppenleiter führte Buch, mahnte Treue zur Bewegung an und drohte ansonsten mit Konsequenzen.

Angesichts dieses Drucks wurde der Widerstand immer schwieriger. Reinhold Heps schreibt:

„Ich selbst habe z. B. die „Rote Fahne“ mitgenommen in den Betrieb. Wenn du mit einem derartigen Blatt in den Betrieb gehst, dann wusstest du schon, an wen du die Zeitung weitergeben kannst, und dass dieser Kollege 100-prozentig sicher ist.“

Martha über die gleiche Zeit: „Die Gruppe bestand dann wohl noch, aber sie war kleiner geworden. Welche sind ins Ausland ge-

gangen, oder welche haben Angst bekommen. Aber wir haben noch weitergemacht, bis ich 10 Monate später wieder verhaftet wurde.“

Ein Bericht von 1936 über die Hacketäuer-Kaserne aus der Chronik von St. Antonius verdeutlicht die sich langsam ändernde Situation, auch in Mülheim:<sup>5</sup>

„DIE JAHRE 1935 BIS 1946

Bis 1935 blieb die Kaserne Obdachlosenunterkunft. Zum 1. April 1935 wurden alle Wohnungen gekündigt und am 1. Oktober 1935 mit 400 Mann der Ausbildungsmannschaft der Polizei belegt. Am 7. März 1936 schließlich zog die Wehrmacht unter dem Jubel der Bevölkerung – „befand sich doch unter den einziehenden Truppen manch ‚kölscher Jung‘, – in das entmilitarisierte Rheinland und damit auch in die Hacketäuer-Kaserne ein. Auch in Mülheim wurden die Soldaten mit Blumen empfangen, „Gratula-



Hacketäuerkaserne

tion auf dem Kasernenhof; überall zur Begrüßung geflaggt. Gruß der Bischöfe von Köln, Trier, Aachen und Mainz.“

Tatsächlich aber – wie auch in der Hacketäuer-Kaserne – brauchten einige Einheiten „erst gar nicht aus entfernten Garnisonen zu kommen – sie waren insgeheim schon dagewesen. In aller Stille hatte man Teile der preußischen Landespolizei militärisch ausgebildet und vom größten Teil der jungen Polizeibeamten die Bereitschaftserklärung zum Übertritt in die Wehrmacht erwirkt. Die entsprechenden Landespolizeigruppen brauchten bloß umgekleidet zu werden und eine neue, militärische Formationsbezeichnung zu erhalten. So erhielt die Landespolizeigruppe Köln die Bezeichnung ‚Infanterieregiment Nr. 63‘ und wurde in der Mülheimer Hacketäuer-Kaserne untergebracht.“ Das zunächst erschienene Infanterieregiment rückte dann ab, und an seine Stelle trat das aus der Landespolizei hervorgegangene Infanterieregiment Nr. 78 (später 77).

4 Aus: Rechtsrheinisches Köln, Die Hacketäuer-Kaserne in Köln-Mülheim, Hans Langnickel und Fritz-Rolf Sonnen, Band 12, 1986, S. 150  
5 ebenda S. 151

Die Geschichte zeigt, daß Hitler lange nach einem Vorwand suchte, um wieder in das Rheinland einzumarschieren. Die deutsche Wiederaufrüstung hatte damals gerade erst begonnen und „Hitler setzte wie später noch oft alles auf eine Karte. Er rechnete mit Schwäche, Uneinigkeit, Entschlußlosigkeit im gegnerischen Lager - und seine Rechnung ging auf.“ „Dem gelingt auch alles“, hieß es.

Für Köln bedeutete der 7. März einen „ge-wissen Wendepunkt. Die Widerstandstätigkeit ließ nach, und es bahnte sich ein positiveres Verhältnis der Bevölkerung zum NS-Regime an.“

## NS-Prozesse gegen Mülheimer Widerständige

Am 7. Dezember 1934 wurde Heinrich Schulz (siehe Seite 4) zeitgleich mit 14 Widerständlern aus Mülheim – und 64 weiteren Männern und Frauen verhaftet. Die Mülheimer Angeklagten waren:

Peter Ruland, Rohrleger, Danzier Str. 142 (4 J 6 Mo); Karl Preis, Mühlenarbeiter, Re-gentenstr. 57 (3 J 3 Mo); Eugenie Otto, Hausfrau, Seidenstraße 8 (2 J 10 Mo); Josef Schmitz, Hilfsarbeiter, Papageienstraße 25 (3 J 8 Mo); Wilhelm Braun, Arbeiter, Hacke-täuer Str. 31 (3 J 10 Mo); Johann Boschbach jun., Arbeiter, Berliner Str. 79 (3 J 6 Mo); Heinrich Schulz, Arbeiter, Berliner Straße 21, (2 J 1 Mo); Hans Joachim Funk, Bohrer, Hacketäuer Str. 54 (2 J 4 Mo); Wilhelm Sas-sen, Arbeiter, Tiefenthalstraße 37 (2 J 4 Mo); August Peters, Arbeiter, Steinkauler Straße 1 (2 J); Friedrich Jung, Arbeiter, Steinkauler Str. 1 (2 J 4 Mo); Egon Wolter, Arbeiter, Holweider Straße 31 (1 J 10 Mo); Paul Geretz, Rundschleifer, Dünnwalder Str. 1 (1 J 9 Mo); Johann Boschbach sen., Bauar-beiter, Dückergasse 22, Freispruch; Franz Micks, Lokomotivführer, Berliner Str. 43 (1 J 6 Mo);

Die Anklage lautete: Vorbereitung zum Hochverrat. Im Einzelnen:

- Wiederaufbau der KPD
- Herausgabe von illegalen Schriften und deren Verteilung (z. B. Titel Elektrowärmer, Rede Dimitroffs vor dem Reichsge-richt, Aufl. 10.000)
- Verbindung zu Mitgliedern des ZK der KPD im Reich und im Ausland
- Aufbau der RGO in den Städten Wup-pertal, Hagen, Solingen, Düsseldorf
- Beitragskassierung für die KPD und RGO
- Wiederaufbau des KJVD im Kölner Ge-biet
- Aufbau eines Verteiler Apparats
- Kurierdienste
- Wiederaufbau der Roten Hilfe und Geld-

sammlung für dieselbe, die den Angehö-rigen von politisch Inhaftierten zugute kam.

Sie wurden am 1.7.1935 vom OLG Hamm zu 163 Jahren Zuchthaus und 18 Jahren und 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Urteils-schrift umfasst 114 Seiten. (AZ OJ 658/34)

Als Gesamtbegründung für die Verurtei-lung der 80 Angeklagten wurde angeführt: „Durch die nationale Erhebung war, wie al-lenthalben, auch der Parteiapparat des kommunistischen Obergerbiets West, das die Bezirke Mittelrhein, Niederrhein und Ruhrgebiet umfasste, zerschlagen worden, Seitdem sind jedoch, besonders von Zen-tralkomitee in Berlin und vom Saargebiet her immer wieder Bestrebungen im Gange gewesen, die Parteiorganisation auch in Westdeutschland in der einen oder der anderen Form neu aufzuziehen.

An solchen Versuchen zum Wiederaufbau der KPD in Westdeutschland, die sich über das Jahr 1933 und 1034 erstreckten, waren sämtliche Angeklagte in mehr oder minder großem Umfang entweder beteiligt, wobei sich die Tätigkeit der meisten von ihnen auf das Gebiet Köln erstreckte, oder sie haben doch wenigstens in irgend einer Weise Be-rührung dazu erhalten.“<sup>6</sup>

Ganz offensichtlich waren schon vor, spä-testens aber ab Januar/März 1933, den Widerstand betreffende Informationen von Polizei-, Justiz- und parteieigenem Unterdrü-ckungsapparat der NSDAP umfassend gesammelt und aufbereitet worden. So wur-den die Widerständler bei ihrer Verhaftung mit einem Wust von Informationen konfrontiert, denen sie, gleich wie sie sich verhiel-ten, nicht entkommen konnten.

Eine Passage aus dem Urteil gegen Hein-rich Schulz wirft ein Bild auf die soziale Situ-ation der Widerständler, wenn sie ihre Ar-beit verloren hatten.

„Schulz war Kriegsteilnehmer; er wurde einmal verwundet; außerdem war er an Ty-phus und Ruhr erkrankt; er ist Kriegsbe-schädigter. Er ist verheiratet und hat zwei Kinder. Von Beruf ist er Arbeiter, seit Juni 1933 ist er aber erwerbslos.

.... Boschbach jun. hat sich dahin einge-lassen, daß er von etwa Februar 1934 ab von Schulz monatlich 0,60 RM als „Beitrag“ für die illegale KPD und 0,50 RM als „Bei-trag“ für die Rote Hilfe erhalten habe. Beide Angeklagte haben allerdings in der Haupt-verhandlung diese Angaben ganz erheblich eingeschränkt. Der Senat ist der Überzeu-gung gewesen, dass sie gleichwohl jeden-falls im Grunde richtig waren. Schulz räumt selbst ein, dass er zweimal auch Beiträge von 1.80 RM bezahlt habe. Daraus ist fest-zustellen, dass Summen bei ihm in Frage kommen, die er als Arbeitsloser, der mit sei-

ner Familie auf Erwerbslosenunterstützung angewiesen war, gar nicht übrig haben konnte. Er muß sie also wenigstens zum Teil auch von anderen haben. ...“

Die finanzielle Situation war demnach so, dass der Richter sicher war, dass die 2x 1,80 RM, die bei Heinrich Schulz gefunden wurden, nicht von ihm sein konnten, son-dern aus einer Beitragskassierung kommen mussten. Der Besitz und die Weitergabe von 1.80 RM, den nach der Logik der Justiz kein Erwerbsloser übrig haben konnte, reichte als Beweis für Kassierung und Beitragszah-lung für die KPD aus und brachte Hunderte für mehrere Jahre ins Zuchthaus. Das wiede-rum stürzte deren Familien in große Not, wobei dann deren Unterstützung als Beweis diente, weitere Verhaftungen wegen Unter-stützung beim Wiederaufbau der KPD vorzu-nehmen.

Damals gab es Arbeitslosenunterstützung von wöchentlich 8,50 RM, für eine dreiköpfi-ge Familie 14,70 RM pro Woche. Die Miete für eine Zweizimmerwohnung betrug um die 24 RM monatlich.<sup>7</sup>

### Hubert Büscher

Am 17.12.34 wurde Hubert Büscher verhaf-tet. Er wurde am 6.11.01 geboren, war also 33 Jahre alt. Er arbeitete seit 1923 im Carls-werk.

Die Anklage lautete Hochverrat wegen Wiederaufbau der KPD, Beitragskassierung und Verteilung von Zeitungen und Flugblät-tern.

Er kam am 17.12.34 in Untersuchungshaf-ta, am 18.5.35 wurde Anklage erhoben und am 2.8.35 erfolgte die Verurteilung durch das OLG Hamm zu 2 Jahren und 2 Monaten Zuchthaus (AZ 122/34 v. 2.8.35).

Entlassung: 2.2.37. Nach dem Krieg, 1949 strengte Hubert Büscher ein Wieder-gutmachungsverfahren an. Ihm wurden wegen eines in der Haft erlittenen Herz- und Nierenleidens, einem Brustfellriss: 3648 RM zugestanden, was damals ungefähr einem F&G-Jahresverdienst entsprach. Hauptange-klagter in diesem Verfahren war

### Christian Fuchs

In den Gerichtsunterlagen heißt es: „Fuchs war 1932-33 KPD-Mitglied und Stadtteilleiter in Mülheim, 4.5.-21.12.1933 in Schutzhaft.

Fuchs war unter dem Decknamen „Adam“ als Versandmann für den Bezirk Köln tätig, war durch den flüchtigen Wein-gartz dafür gewonnen worden, bekam von Paulick die Druckschriften für Köln und lei-tete sie an die Unterverteiler in den Stadtge-bieten weiter (Landgebiet Köln, Dellbrück, Dünnwald, Kalk, Mülheim und Buchforst und zuletzt auch linksrheinisch), war Mitte

6 Urteilschrift OLG Hamm, AZ OJ 658/34, S. 10

7 Nach „... vergessen kann man die Zeit nicht ...“, Köln 1987, S. 71, 72

1934 bis Januar 1935 so aktiv, monatliche Lieferungen von erst 500 und dann bis zu 1500 Exemplaren der Druckschriften „Rote Fahne“, „Inprekorr“, „Internationale“, „Junge Garde“, „SA-Mann Kruse enthüllt“, „Selbstanfertigung kleiner Elektromotoren“, „Mondamin Kochbuch“, „Sun-Koh, der Erbe von Atlantis“, „Erste Hilfe bei Unglücksfällen“; Aufteilung der Schriften im Keller von Fuchs, teilweise wurden Schriften auch in andere Bezirke gesandt, z. B. Ende November 10.000 Ex. von „Die Junge Garde“ (Bl. 191); Busch war Verbindungsmann zwischen Fuchs und Bezirksorganisator „Ludwig“, trafen sich auf der Mülheimer Brücke zu bestimmten Zeiten; Schwind war seit Herbst 1934 Anlaufstelle für Schriften (Bl. 192); Ufer („Peter“) durch Weingartz mit Kaiser in Verbindung gebracht (Bl. 193);“

Die Angeklagten wurden in diesem Prozess zu insgesamt 55 Jahren und 10 Monaten verurteilt.

### Martha Mense (geb. Zündorf)

und weitere 32 Angeklagte, aus Kalk, Ehrenfeld, Höhenberg und Mülheim im Oktober 1936; 31 Verurteilte zu 66 Jahren und 3 Monaten.

Außer Martha Zündorf (später Mense), Verkäuferin, Weimarer Str. 35 (2 Jahre und 5 Monate Zuchthaus), wurden aus Mülheim noch verurteilt: Gustav Grimm, Installateur, Holweider Str. 118 (3 Jahre Zuchthaus) und seine Frau Margarethe Grimm, Hausfrau, Holweider Str. 118. (1 Jahr und 6 Monate Gefängnis)

Verurteilungsgründe:

1. Wiederaufbau der KPD;
2. Beitragskassierung;
3. Flugblattverteilung und Zeitungsvertrieb

Wie in den anderen Urteilen wurde daraus eine Gesamtbegründung für die Verurteilung der 31 Angeklagten zurecht gezimmert:

„Die Hauptverhandlung in dieser Sache hat die Aufbauaktivität der illegalen KPD im Stadtbezirk Köln zum Gegenstand. Hierbei bedarf es keiner besonderen Hervorhebung der illegalen Ziele der KPD und ihres hochverräterischen Charakters, da dies aufgrund öffentlicher und amtlicher Aufklärung allgemein und insbesondere auch sämtlichen Angeklagten bekannt ist. Das gilt gleichmäßig bezüglich der Organisationen, wie auch für den illegalen Vertrieb von Flugschriften der KPD. Aus letzteren ergibt sich das, wie dem Senat aus der Durchsicht des infrage kommenden Materials bekannt ist, dem Inhalt nach eindeutig. Dieses hebt ausnahmslos offen die bekannten Kampfziele hervor und sucht hierfür zu werben.“<sup>8</sup>

<sup>8</sup> OLG Hamm AZ 103/35 v. 17. 10. 1936, S. 6

<sup>9</sup> Aktennotiz der Gestapo 11 2-1923/36 vom 15.5.1936

### Mathias Eibel und Franz Beckschwarte

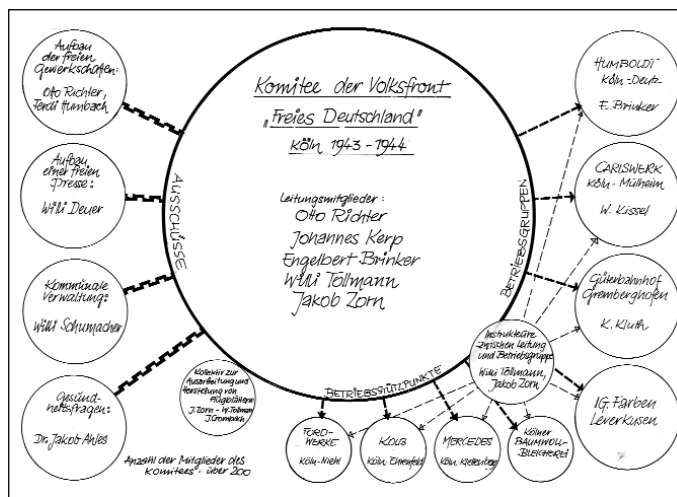
Aktennotizen, aber keine weiteren Unterlagen gibt es noch über Mathias Eibel, geb. 8.9.02 und Franz Beckschwarte, geb. 3.12.09, die beide in der Betriebszelle F&G Carlswerk organisiert waren und im Frühjahr 1936 festgenommen wurden.

### Willi Rimmel

Willi Rimmel wird am 20.10.1906 geboren, wohnt in Mülheim in der Windmühlenstraße 67 und ist in der KPD-Ortsgruppe für Agitation und Propaganda zuständig. 1935 gerät er in eine Gestapoaktion und wird verhaftet. In der Aktennotiz auf Seite 9 heißt es: „... Rimmel ist im Auftrag der illegalen Bezirksleitung in Köln-Mülheim als kommunistischer Mundpropagandist aufgetreten und hat versucht, die Bevölkerung in kommunistischem Sinne zu beeinflussen. ...“ Als Rimmel Ende 1936 mit Auflagen freigelassen wird, setzt er sich nach den Niederlanden ab und schließt sich den Internationalen Brigaden in Spanien an.<sup>9</sup>

### Resumee dieser Beispiele

Die Berichte oben geben einen Eindruck von der ersten Etappe des Arbeiterwiderstandes von 1933-1936. Die Träger waren die vor 33 bestehenden Organisationen, wenn auch in immer neuen Zusammensetzungen je nachdem, wer verhaftet wurde, in die Illegalität ging oder ins Ausland emigrierte.



Struktur des Nationalkomitees Freies Deutschland in Köln, 1944

Diese Organisationen waren Ende 1936 nach Berichten weitgehend zerschlagen. Die Berichte geben aber auch ein lebendiges Bild davon, dass der Widerstand nie zum Erliegen gekommen ist. Damit beginnt die 2. Etappe des Widerstandes.

### Wer kennt Willi Rimmel?

... Über seine Zeit in Spanien hat Onkel Willi nicht viel erzählt. Jedenfalls nicht von allein und vor allem nicht über sich. Wirklich schade. Irgendwie passt das nicht, denn eigentlich war Onkel Willi der Temperamentvollste der Familie. Offen, direkt und gesellig, ein Charmeur. Eine rheinische Frohnatur. Ein lustiger Vogel, der auch mal einen nippelte, Geige spielte und für sein Leben gern tanzte. In seiner Heimat Köln-Mülheim soll er bekannt gewesen sein wie ein bunter Hund. Damals, vor dem Krieg, in den zwanziger und dreißiger Jahren beteiligte sich Onkel Willi im Kommunistischen Jugendverband Deutschlands (KJVD) an Aktionen gegen den rheinischen Separatismus, arbeitete als Vertrauensmann in einer Baugewerkschaft, bis er 1929 rausflog, weil er einen Streik gegen den Berliner „Blutmai“ organisierte, ab 1930 war er in seiner KPD-Ortsgruppe Agit-Prop-Mann. Ein Prolet von Herkunft und im Handeln, fest überzeugt, dass die Welt besser werden muss für die, die mit ihrer Arbeit - wenn sie eine haben - andere reich machen und selbst arm bleiben. Kreislauf der Gesellschaft, den auch Willi Rimmel unterbrechen wollte. Er tut, was er für richtig hält. Klebt Plakate gegen die Nazis, verbreitet verbotene Literatur, hilft Verfolgten. 1935 gerät er in eine Gestapoaktion: Verdacht auf Hochverrat und U-Haft in Köln-Klingelputz. Er wird misshandelt, muss ins Gefängnislazarett und wird nach acht Monaten mit polizeilichen Auflagen entlassen. In der Silvesternacht 1936 flieht er nach Amsterdam und geht nach Spanien. Zwanzig Jahre später schreibt er in „Notizen zu meinem Leben“: „Ich nahm an den Kämpfen bis zum tragischen Ende teil.“

66 Jahre ist es her, dass Freiwillige aus 54 Ländern aufbrachen, um in den Internationalen Brigaden die spanische Republik gegen Franco zu verteidigen. Die Mehrheit des spanischen Volkes hatte sich im Februar 1935 in demokratischen Wahlen für die Volksfront entschieden - gegen das Machtkartell aus Monarchie, Klerus, Militär. Ein Jahr später schlägt die Clique zurück mit einem Militärputsch, angeführt von Franco, der das Land für Jahrzehnte in eine faschistische Diktatur zwingen wird. „Über ganz Spanien wolkenloser Himmel“, mit diesem Codewort beginnt am 17. Juni 1936 der Putsch gegen die Republik. Der Kampf wird fast drei Jahre dauern und unter den schlecht bewaffneten Republikanern viele Opfer fordern.

Willi Rimmel ist einer von über 40.000 voluntarios de la libertad - freiwillige Kämpfer für die Freiheit. (...)

der Freitag, 18.10.2002, Burga Kalinowski

Als die 35/36 Eingekehrerten zurückkamen, fanden sie sich immer wieder zu neuen, kleinen Gruppen und neuen Widerstandsnestern und -Netzwerken zusammen. Immer wieder wurde, versucht die Verbindungen zu den Teilen der Organisation im Ausland aufzunehmen. In dieser Situation änderte sich aber auch die Stimmung in der Bevölkerung.

In den Anfangsjahren 1933-36 standen dem Hitlerregime noch große Teile der Bevölkerung abweisend und skeptisch gegenüber, gegenüber einem ebenfalls großen Teil der Anhänger des Regimes und denjenigen, die aus dem „Neuen und Radikalen“ Hoffnung auf Änderung der miserablen Verhältnisse schöpfte.

Als das Regime stabil blieb, die Arbeitslosigkeit zurückging und soziale Einrichtungen wie „Kraft durch Freude“ und die NSV Illusionen auf eine bessere soziale Zukunft nährte, gab es eine erste breitere Aussöhnung mit dem Regime. Dies stärkte die Bereitschaft, über die unschönen Seiten des Regimes, wie Verhaftungen und Vernichtung anders denkender und anders handelnder und nicht arischer Menschen, hinweg zu sehen. Eine zweite Etappe der Stabilisierungsphase nach 1936 entwickelte sich mit der erfolgreichen Kriegsvorbereitung des NS-Regimes, dem Anschluss Österreichs, Tschechiens und nach dem 1. September 1939

mit den „Blitzkriegsiegen“ der deutschen Armee. Ein nationalistischer Taumel ergriff Millionen Menschen und ließ sie die Verbrechen des Regimes vergessen machen und entschuldigen.

Das änderte sich nach der Niederlage der VI. Armee in Stalingrad und dem dortigen Tod hunderttausender deutscher Soldaten vom August 1942 bis Anfang 1943. Da wurden Menschen vermehrt wieder wach, vom Taumel befreit und bekamen einen klareren Blick. In dieser Situation formierte sich der Widerstand zu seiner dritten Etappe, zunehmend mit dem Inhalt der Bildung einer neuen demokratischen Regierung nach dem Sturz des Faschismus. Es bildete sich das „Nationalkomitee Freies Deutschland“, in Köln „Volkskomitee“ genannt. Zellen gab es bei KHD und F&G. Die Baumwollbleicherei, in der Heps arbeitete, war ein Stützpunkt.

Doch bis zum Ende des Krieges, als die Niederlage Nazideutschlands für jeden Menschen absehbar war, wüteten die Schergen des NS-Systems gegen Widerständler:

„Am 24. November 1944 verhaftete die Gestapo bei einer Razzia in der Zentrale des Volkskomitees (am Sülzgürtel 8) die führenden Mitglieder dieser Widerstandsgruppe. Wilhelm Tollmann wurde auf der Flucht bei einem Sprung aus dem 2. Stock des Gebäudes schwer verletzt und verstarb an schweren Misshandlungen in der Haft. Außer ihm wurden fünf weitere Mitglieder der Gruppe

zu Tode gefoltert, darunter Brinker (er arbeitete bei KHD) und Richter. Johannes Kerp, der Sozialdemokrat Max Neugebauer und der Bibelforscher Kurt Stahl wurden nach Siegburg und von dort in andere Gefängnisse verlegt; sie starben in der Haft. Noch im April 1945 ausgesprochene Todesurteile gegen 72 Angehörige der Gruppe wurden wegen des Kriegsendes nicht mehr vollstreckt. Insgesamt wurden nach Behördenangaben in diesem Zusammenhang 500 Personen von der Gestapo gefangen genommen.“<sup>10</sup>

Auch der Mülheimer Reinhold Heps wird im Zusammenhang mit seiner Zugehörigkeit zum Volkskomitee Freies Deutschland verhaftet. Er wäre hingerichtet worden, wenn ihm nicht in den Wirren kurz vor der Befreiung die Flucht gelungen wäre.

*Peter Bach*

---

10 Horst Matzerath, S. 467

Literatur:

Köln im Nationalsozialismus, Ein Kurzführer durch das ELDE-Haus, Köln, Emons, 2001

„...vergessen kann man die Zeit nicht, das ist nicht möglich...“ Kölner erinnern sich an die Jahre 1933-1945, Hrsg. Horst Mazerath, Stadt Köln, 1985

Werner Jung, Nationalsozialismus - Ein Schnellkurs, Köln, Dumont, 2008

Interviews und Gespräche: Heinrich Schultz (jun); Martha Mense (geb. Zündorf) (1910-1998); Reinhold Heps (1903-1993), Archiv Walter Kuchta/VVN-BdA Köln  
Horst Matzerath, Köln in der Zeit des Nationalsozialismus 1933-45, Köln 2009